



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreise Burgdorf und Fallingbostel

Fischer, Heinrich

Hannover, 1902

Bissendorf

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95136](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95136)

Bissendorf.

Kirche. Amtshaus.

Litteratur: Sudendorf; Lüntzel, die ältere Diöcese Hildesheim; Wippermann, Bukkigau; Spilcker, Geschichte der Grafen von Wölpe; Holscher, Beschreibung des Bisthums Minden; von Hodenberg, Lüneburger Urkundenbuch XV; derselbe, Pagus Flutwide, Lenthe's Archiv VI; derselbe, Lüneburger Lehnregister; Manecke II; Kayser, Kirchenvisitationen 1897; Mithoff, Kunstdenkmale IV; derselbe, Kirchenbeschreibungen; Böttger, Diöcesan- und Gau-Grenzen; von Bennigsen, Beitrag zur Feststellung der Diöcesangrenzen, Zeitschr. d. hist. Ver. f. Nieders. 1863; Grütter, Amtsvogteien im Fürstenthum Lüneburg und der Loingau, Hannov. Geschichtsbl., 3. Jahrg; Graeven, Messkelch und Patene aus Bissendorf, ebendort, 4. Jahrg.; Schulz, Bissendorf, ebendasselbst.

Quellen: Urkunden des Kgl. Staatsarchivs zu Hannover; Mittheilungen des Pastors Nutzhorn zu Bissendorf; Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Grütterscher Nachlass im Stadtarchiv zu Hannover.

Nach Grupen gehörte Bissendorf mit Bennemühlen, Gailhof, Hellendorf, Sommerbostel, Ickhorst, Scherenbostel, Buchholz, Wennebostel, Wichendorf, zwei Höfen von Mellendorf, Mohlmühle, Schlage, Hainhaus, Maspe und Twenge zum Hildesheimischen Banne Sievershausen. Während Böttger und Bennigsen ebenfalls die Zugehörigkeit zu Hildesheim vertreten, fand Lüntzel jene Vertheilung der Parochien zweifelhaft. Bestimmter wie Lüntzel drückt sich bereits Wippermann aus. Und dann heisst es in einem Verzeichniss der zur Corveischen Präpositur gehörigen Güter: „in diocesi Mindensi in parochia Mandelsloh“. Es folgen sodann mehrere als Mindensch nachgewiesene Parochien: Mariensee, Neustadt, Helstorf, und dann lesen wir: „in parochia Bissendorpe in villa Scheremborstelle“. Bissendorf kann demnach nur als zum Mindener Archidiakonats Mandelsloh zugehörig und im Loingau belegen aufgefasst werden, welche Ansicht auch Holscher und von Hodenberg theilen. Das im Jahre 1295 erwähnte, in der Diöcese Hildesheim belegene „Biscopustorpe“ darf mit unserem Ort nicht in Zusammenhang gebracht werden. Bei der im Jahre 1360 durch den Herzog Wilhelm vorgenommenen Neubelehnung erhielt Johann von Mandelsloh, Hermann Sohn: „den tegheden to Biscopinghedorpe vnde dat andere dat dar to hort. darsulues twene houe. vnde en kot“. Am 21. Juli 1393 schreiben die „Zateslude to Honouere“ den „Zatesluden to Luneborgh“, dass sie mit den Satesleuten der Umgegend von Hannover („in vsen Jeghenen“) sowie mit den Rittern und Knappen aus Veranlassung dessen, was ihnen von den Herzögen geschieht, am 25. Juli Morgens „to Bispingdorpe“ eine Zusammenkunft veranstalten wollen, welche auch thatsächlich stattfand. Im XV. Jahrhundert kommt der Ort theils als „Bissendorpe“ theils als „Bispendorpe“ vor. In den Fehden, welche in den Jahren 1457—1459 zwischen dem Herzog Bernhard in Gemeinschaft mit dem Verdener Bischof Johann gegen den Herzog Wilhelm von Braunschweig-Wolfenbüttel stattfanden, wurde er mit Feuer und Schwert verwüstet (Grütter). Im Jahre 1487 wird Henning Dedeken als „plebanus“ genannt. 1523 war Diderich von Bothmer Pfarrer, 1534 Brun van Wulle, 1543 Albertus.

Geschichte.

Die jetzige Kirche wurde mit Ausnahme ihres Westthurmes im Jahre 1768 massiv erbaut.

Beschreibung.

Das Amtshaus diente ehemals als Jagdablagelagerhaus der Celleschen Herzöge. Die Kirche besteht aus Westthurm und Schiff (Fig. 3).

Schiff.

Das rechteckige mit Sandsteinsockel, Eckquadern, hölzernem Hauptgesims und Flachbogenfenstern in Sandsteineinfassungen versehene, massive Schiff von 26,3 m äusserer Länge und 12,3 m Breite hat ein im Osten abgewalmtes Pfannendach. Der innere, im östlichen Theile um eine Stufe erhöhte und auf mehreren Seiten mit Emporen versehene Raum wird durch eine gerade geputzte Decke, welche mit der Hohlkehle zur Wand übergeht, abgeschlossen.

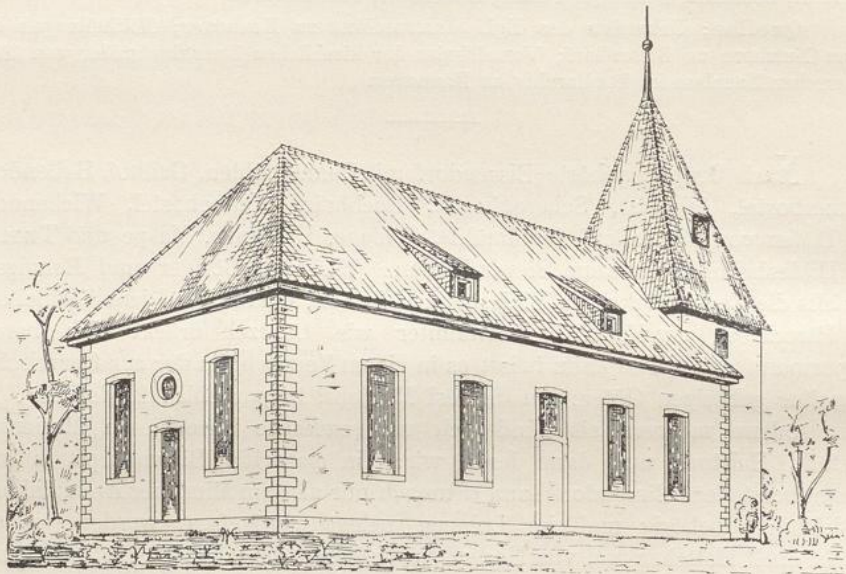


Fig. 3. Kirche in Bissendorf.

Thurm. Der fast quadratische, zum grössten Theil aus Ortsteinen errichtete Thurm hat flachbogige Oeffnungen und eine ebensolche, mit glatten Sandsteingewänden eingefasste Westthür. Ein halbkreisförmig überwölbter Durchgang verbindet Thurm und Schiff.

Altar. Die hölzerne, aus dem XVIII. Jahrhundert stammende Altarwand mit eingebauter Kanzel erhebt sich hinter einem gemauerten Tisch. Zwei seitliche glatte Säulen tragen ein verköpftes Gebälk.

Altarleuchter. Zwei aus dem XVII. Jahrhundert herrührende schöne Altarleuchter aus Bronze haben die Inschriften:

Georgivs · Marreck Ampts Voget H · Leopoldvs · Collen · Pastor: zv
Bissendorf.

und

Hans · Volcker · Wolder · Oldenbostel · K. G. zv Bissendorf.

Leop. Cöllenius war 1617—1652 Pastor.

Am Schulhause ist eine Gedenktafel aus Stein aufgerichtet, welche Gedenktafel.
in der Mitte ein Haus und daneben das Brustbild einer männlichen und einer weiblichen Figur mit je einem Wappen enthält; darunter ist zu lesen:

Cvrdt von Bestenborstel · vnd Catharina von Weihe · haben diese
Schvle, Got zv den Ehren · avf ihre eigen Vnkosten · gestiftet vnd
erbavwen lassen, Anno dñi 1603.

In diesen Stein ist das Meisterzeichen H. N. eingemeisselt.

Die 55 cm im Durchmesser grosse Glocke — jetzt ausser Gebrauch — Glocke.
hat zwischen Riemchen über einem Ornamentstreifen die Inschrift in gothischen
Kleinbuchstaben:

Anno · dñm · m · d · xl



Fig. 4. Kirche in Bissendorf; Grabmal.

Auf dem in die äussere Südwand eingelassenen, aus Sandstein gearbeiteten Grabmäler.
Grabmale (Fig. 4) ist in der Mitte der Gekreuzigte, und es sind darunter eine
knieende männliche und eine knieende weibliche Figur, sowie auf jeder Seite
vier Wappen zu sehen. Die Umschrift in Lapidaren lautet:

Anno · 1 · 6 · 2 · 1 · den · 23 · Aprilis · ist · der · edler vnd ehrnvester ·
Cordt · v · Bestenbostel · in · Got · selig · entslapen.

Ao · 1610 · den · 21 · Febrv · ist · de · edle · vnd · vieldvget-
same · Catarina · v · Weihe · Cort · v · Bestenbostels · eli · · · · · w ·
in · Got · selig · entslapen.

Im untern Theile stehen zwei Bibelsprüche.

- Grabstein. Der schöne, farbig behandelte, fast ganz durch eine Holzwand verdeckte Grabstein des 1652 gestorbenen Pastors Cölle (Cöllenius) ist innen in die Nordwand des Schiffs eingemauert. Derselbe zeigt in einer Bogennische eine stehende männliche Figur im Priestergewande.
- Kelch. Ein kleiner, silbervergoldeter, die spätgothische Form zeigender Kelch wird als Eigenthum der Gemeinde im Kestner-Museum zu Hannover aufbewahrt. Der Sechsbloffuss trägt einen aufgehefteten Crucifixus und ein aufgeheftetes silbernes Schild mit eingraviertem Lamm und Baum. Auf der unteren Seite ist in gothischen Kleinbuchstaben die Inschrift „Hans Bück dedit“ sowie als Beschauzeichen ein Löwe und als Meisterzeichen ein G angebracht. Auf den Zapfen des mit gothischem Maasswerk verzierten Knaufes sowie auf der Handhabe ist in Grossbuchstaben je der Name Jhesus zu sehen. Der Becher, unten kugelförmig, geht in die Trichterform über. Die silbervergoldete Patene zeigt ein eingraviertes Kreuz.
- Amtshaus. Das aus Fachwerk errichtete Amtshaus lässt unter der Tünche verschiedene Schnitzarbeiten erkennen.

Brelingen.

Kirche.

Litteratur: Sudendorf; Janicke; Lüntzel, die ältere Diöcese Hildesheim; Wippermann, Bukkigau; von Hodenberg, Lüneburger Urkundenbuch XV; derselbe, Lüneburger Lehnregister; derselbe, Pagus Flutwide, Lenthe's Archiv VI; Manecke II; von Bennigsen, Beitrag zur Feststellung der Diöcesangrenzen, Zeitschr. d. hist. Ver. f. Nieders. 1863; Fiedeler, geschichtliche Notizen über Mandelslohs Vorzeit, ebendort 1857; Böttger, Diöcesan- und Gau-Grenzen; Bertram, Geschichte des Bisthums Hildesheim; Holscher, Beschreibung des Bisthums Minden; Kayser, Kirchenvisitationen 1897; Mithoff, Kunstdenkmale IV; derselbe, Kirchenbeschreibungen; Förstemann, Ortsnamen; Grütter, der Loingau und Amtsvogteien im Fürstenthum Lüneburg, Hannov. Geschichtsbl., 3. Jahrg.

Quellen: Urkunde und Akte des Kgl. Staatsarchivs zu Hannover; Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Kirchenbuch zu Brelingen; dasselbe, mit Zusätzen von Müller; beides in der Pfarregistratur.

- Geschichte. Brelingen blickt auf ein hohes Alter zurück. Es ist nämlich nicht unwahrscheinlich, dass es mit dem „Bredanlagu“ in einem Schriftstück des XI. Jahrhunderts identisch ist, welches die Grenzen zwischen Ostfalen und Engern sowie die Grenzen zwischen den Bisthümern Hildesheim und Minden angiebt, wie sie auf Geheiss König Ottos II. um 990 festgestellt wurden. Es gehörte ehemals zum Mindener Archidjakonat Mandelsloh und war im Loingau belegen. In weltlicher Beziehung war es der Amtsvogtei Bissendorf zugetheilt. Bei der im Jahre 1360 vom Herzog Wilhelm vorgenommenen Neubelehnung erhielt Johann von Reize „to Bredelege .I. kot“. In dem Verzeichniss der Celler Schloßeinnahmen vom 12. November 1381 bis 31. Mai 1382 kommt der Ort als